Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

265 (9.6.1916) Abendblatt

Visual Library

Nr. 265 Karlsruhe, Freitag, den 9. Juni 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Abendblatt

Fernsprecher 535 Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"** das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch"** und **„Blätter für Haus- und Landwirtschaft"**

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia", A.-G.** für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische **Politik,** sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Günstiger Fortschritt der Kämpfe bei Verdun.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Dié gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Ein Artilleriegefecht an der flandrischen Küste.

Brügge, 9. Juni. (W.T.B.) Am 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützsalven wurden als gut deckend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in der Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe weilenden Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen eingebracht.

*

Das Kriegsschiff „Stuttgart" in der Nordsee-Schlacht.

Stuttgart, 9. Juni. (W.T.B.) Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat, wie das Stuttgarter Neue Tagblatt erfährt, an das Patenschiff der Stadt, S. M. S. „Stuttgart", nachstehendes Telegramm gesandt: Hoffen Offiziere und Mannschaften nach herrlich vollbrachter Tat gesund und heil im Heimathafen. Alle Herzen erfüllt Dank und Stolz und der innigste Wunsch für glückliche Fahrt, wenn zu neuem Schlag ausgeholt wird. Im Namen der Bürgerschaft: Lautenschläger. — Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, sehr ergebenst mitzuteilen, daß S. M. S. „Stuttgart" an der Schlacht an der jütländischen Küste am 31. Mai bis 1. Juni 1916 und insbesondere an den Nachtgefechten tätigen und erfolgreichen Anteil genommen hat. Es gelang der Artillerie des Schiffes, einen überlegenen Gegner schwer in Brand zu schießen. Durch glückliche Fügung sind dem Schiffe Verluste erspart geblieben. Die Haltung der Besatzung war in allen Gefechtslagen von Begeisterung getragen. In der Annahme, daß der Patenstadt die Kenntnis dieser Einzelheiten über die Anteilnahme des Schiffes an den wichtigen Begebenheiten zur See von Interesse sind, verbleibe ich mit der Versicherung der vorzüglichen Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Hagedorn, Fregattenkapitän und Kommandant S. M. S. „Stuttgart".

Der Telegramm-Seesieg.

Havas meldet: Sasonow richtete an Sir Edward Grey ein Telegramm, in dem er die lebhafte Bewunderung der russischen Nation für die Tapferkeit der Engländer in der Seeschlacht in der Nordsee ausdrückte, die Verluste der englischen Flotte beklagte und der englischen Regierung zu dem Siege seine Glückwünsche ausspricht. Dieser Sieg habe neuerdings die Ueberlegenheit der englischen Flotte bewiesen, die das deutsche Geschwader gezwungen habe, aus dem Kampfe zu flüchten.

Sir Edward Grey dankte Sasonow und der russischen Regierung, bedauerte gleichfalls die schweren Verluste und sagte:

„Wir wissen, daß die feindliche Flotte bedeutend gelitten hat. Sie mußte ihr Heil in ihrem Hafen suchen und überließ unseren Seestreitkräften das Schlachtfeld. Ich freue mich darüber, daß die britische Flotte zu dem Erfolg der gemeinsamen Sache der Alliierten das Ihrige beiträgt."

Und wir wissen, daß die englische Flotte noch viel bedeutender gelitten hat, als die deutsche — sicher mehr als noch einmal so viel. Und wir wissen ferner, daß die deutschen Kriegsschiffe die auf dem Meer herumschwimmenden Engländer aufgelesen, also das Feld, auf dem die englischen Schiffe zur Schlacht aufgefahren waren, beherrscht hat. Und weiter wissen wir, daß die deutsche Flotte nach ihren Häfen zurückfuhr, weil vom Feind nichts mehr zu bemerken war. Ebenso ist es uns auch bekannt, daß die englischen Schlachtschiffe den unseren inbezug auf Schnelligkeit überlegen waren, also unsere Schiffe hätten verhindern können, in den Hafen zurückzufahren, wenn es ihnen nach den Schlägen, die sie von unseren Schiffen erhalten hatten, noch darum gewesen wäre.

Aus all dem ergibt sich, daß es der geschlagenen englischen Flotte gerade noch zu einem Telegrammsieg reichte. Wir Deutsche begnügen uns indes mit dem wirklichen Sieg und geben ruhig zu, daß uns England von Beginn des Kriegs an inbezug auf Telegramm-Erfolge bedeutend überlegen war. Und der Herr Sasonow hat Teil an diesem Ruhm.

—) * (—

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ueber die Verluste der Franzosen vor Verdun entnehmen wir einem Bericht des Kriegsberichterstatters Scheuermann:

Die Verluste, welche die Franzosen bei ihren wiederholten verzweifelten Gegenangriffen auf unsere neugewonnenen Stellungen erlitten haben, sind ungeheuer schwer, namentlich die an Toten und Schwerverwundeten. Eine einzige frisch eingesetzte französische Division hat in wenigen Tagen über sechzig Prozent ihres Bestandes liegen lassen, fast sämtliche französische Divisionen, die schon nach wenigen Tagen der Schlacht wieder aus der Feuerlinie zurückgezogen werden mußten, sind so zerpflückt, daß sie für 3 bis 4 Wochen gänzlich erledigt waren und die Mannschaften in diesem Frontabschnitte nicht mehr ins Feuer zu bringen sind. Ein französisches Bataillon, welches in einer Gefechtsstärke von siebenhundert Mann in die Bereitschaftsstellung gebracht wurde, um im Chapitre-Walde einen Gegenangriff zu machen, verlor noch ehe es in die Sturmstellung kam, dreihundert Mann, hauptsächlich an Toten. Es ist begreiflich, daß der Rest ohne Siegeszutrauen angriff, als sie vor die festen deutschen Stellungen kamen. Wie mir die Gefangenen erzählten, hätten die Deutschen den Angriff nicht abgewartet, sondern seien mit Hurraschreien und aufgepflanzten Bajonetten den französischen Sturmlinien entgegengestürmt. Dieser Anblick habe so lähmend gewirkt, daß die Franzosen die Waffen sinken ließen und sich ergaben.

*

Basel, 8. Juni. (Frkf. Ztg.) Der Verteidiger des französischen Forts Vaux, den die Regierung zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt hatte und dem die Pariser Presse lange Artikel widmete, heißt Major Raynal. Er dürfte sich heute mit dem Fort selbst in den Händen der Deutschen befinden.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 9. Juni. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 285 bei Haute Chevauché eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Die Franzosen haben den Südrand des Sprengtrichters besetzt. Am linken Ufer der Maas dauerte die Beschießung der zweiten französischen Linie mit Unterbrechungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend von Thiaumont und Douaumont sehr heftig. Nach siebentägigem hartnäckigem Kampfe gegen immer erneuerte Sturmtruppen ist die Besatzung am Ende ihrer Kraft angelangt. Sie konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschießung völlig zerstörte Werk zu besetzen. Die Franzosen halten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links vom Fort, vor denen alle Angriffe der Deutschen durch unser Feuer vereitelt werden. Der Artilleriekampf am Hartmannsweilerkopf blieb sehr lebhaft.

Paris, 9. Juni. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf dem linken Maasufer dauerte die lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt der Höhe 304 und in der Gegend von Chattoncourt an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach einer heftigen Beschießung mehrere Angriffe nacheinander gegen unsere Stellung westlich und östlich des Thiaumont-Gehöftes. Alle Angriffe scheiterten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschießung in der Gegend westlich von Pont-à-Mousson und zeitweilige Beschießung auf der übrigen Front.

Belgischer Bericht: Die gegenseitige Beschießung hat an verschiedenen Punkten der belgischen Front eine große Heftigkeit erreicht.

Unser Ziel gegen Rußland.

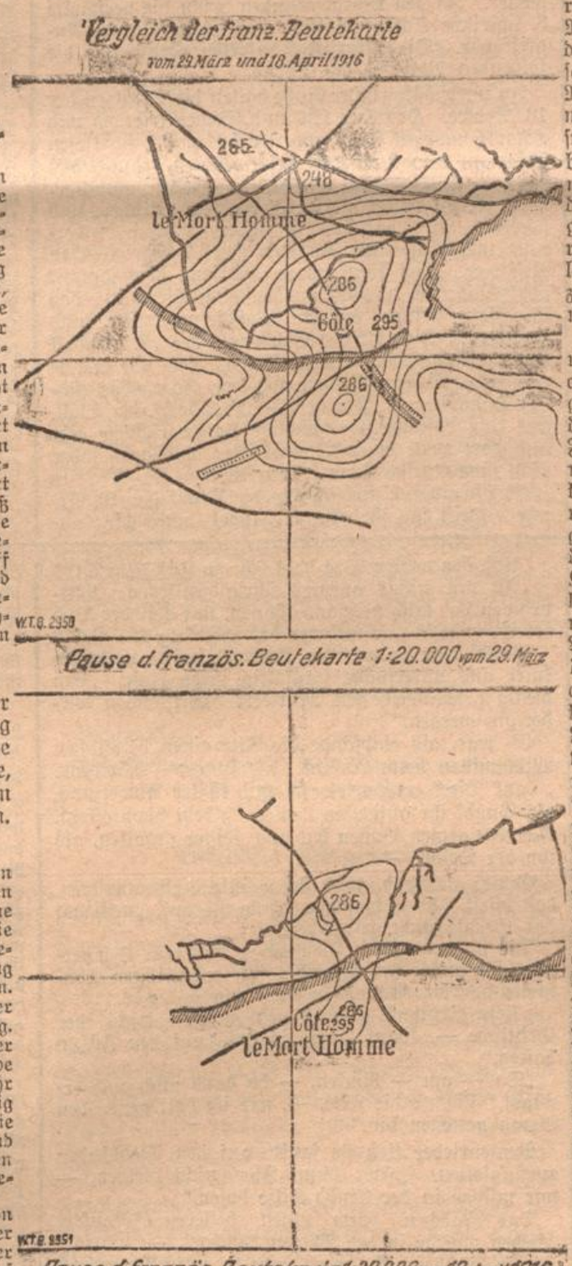
Berlin, 8. Juni. Die B. Z. a. M. schreibt: Herr Conrad von Hoetzendorf empfing in seinem Hauptquartier den schwedischen Berichterstatter Lenquist und erklärte ihm u. a.: Für mich als Deutscher steht so fest wie ein Gesetz die Tatsache, daß das gesamte Europa unbedingt wünschen muß, daß die Russen nach Asien zurückgedrängt werden, wohin sie nach ihrer Art vollkommen gehören. Von Osten kommen schon seit historischen Tagen die Gefahren, die die Kultur Europas bedrohen. Jetzt erst wird man plötzlich Zeuge, daß gewisse Kulturländer Europas mit aller Kraft die Russen gegen uns auszuspielen versuchen. Ich verstehe nicht, was die Franzosen damit bezwecken, aber das Ziel und das Streben der englischen Politik begreife ich ganz genau. Für England ist es nicht mehr genügend seine Rolle wie bisher zu spielen. Es fürchtet jetzt Rivalen auf dem Meere. Um diesen Rivalen los zu werden, den deutschen Wettbewerb, ist es zu jeder Tat bereit.

Für alle die andern Völker Europas und speziell für die Völker Skandinaviens muß es klar und deutlich werden, daß die russischen Interessen sich nie und nirgends mit den Interessen Europas vereinigen lassen. Ich meine, daß Asien den Russen genügt, ohne daß wir sie nach Europa hereinzulocken brauchen, wie dies im gegenwärtigen Kriege geschehen ist.

—(⊙)—

Der wandelnde „Tote Mann".

Die Kriegsberichterstatter im Großen Hauptquartier haben kürzlich schon darauf hingewiesen, daß die Franzosen, um den ersten deutschen Erfolg am „Toten Mann" zu verkleinern und unsere amtlichen Berichte der Lüge zu zeihen, zu einem Schwindelmanöver mit der Höhenbezeichnung „Toter Mann" gegriffen hatten. Wir sind jetzt in der Lage, diese Feststellung auch bildmäßig zu beweisen. Die beiden Kärtchen sind von erbeuteten französischen Generalstabskarten (Maßstab 1:20 000) abgepaust und zeigen deutlich die Wanderung des „Toten Mannes" nach Süden. In der Karte vom 29. März steht „le Mort Homme" noch nordwestlich von der nördlichen der beiden Höhen 286, zwischen denen der Weg Cumières—Esnes hindurchführt. Damals hatten unsere Truppen diesen Hang schon seit 14 Tagen im Besitz und französische Gegenangriffe waren gescheitert. Von Mitte April an begannen die Franzosen neue Wiedereroberungsversuche, erreichten aber wieder nichts. Und so verfuhren sie dann umgekehrt wie Muhamed: Da sie nicht zum Berge kommen konnten, mußte der Berg zu ihnen kommen. Die Karte vom 18. April zeigt plötzlich „le Mort Homme" südlich von der südlichen Höhe 286 und von dem Weg Cumières—Esnes. Er ist um 800 Meter nach Süden gewandert! Auch die Bezeichnung „Cote 295" ist über den Weg hinweg vor den Deutschen geflüchtet. (Hierzu ist zu bemerken, daß die gestrichelten Zahlen von der fehlerhaften alten franz. Höhenmessung herrühren, die übergedruckten vollen Zahlen von der neuen Messung.) Bekanntlich hat aber den Franzosen auch dieses krampfhafte „corriger la fortune" nicht lange geholfen: am 21. Mai eroberten die deutschen Truppen auch die Stelle, wohin der „Tote Mann" gewandelt war. Nun werden ihm die Franzosen wohl die verdiente Ruhe gönnen.



Der Krieg mit Italien.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 9. Juni. (W.T.B.) In der heutigen Kammersitzung schlug der republikanische Abgeordnete Chiesa vor, die Debatte über den Etat des Innern zu unterbrechen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, in einer ihr zweckmäßig erscheinenden Form die nötigen Mitteilungen über die militärische Lage und über die Mittel zur Sicherung des Sieges zu machen. Der offizielle Sozialist Modigliani schloß sich, obgleich von einem anderen Standpunkte ausgehend dem Vorschlag Chiesas an und fügte hinzu, wenn die Regierung der Meinung sei, daß die geheimen Sitzungen zweckmäßiger wären, so würden die Sozialisten stets zustimmen. Der reformistische Sozialist Bissolati bemerkte, daß die Regierung der Kammer über die militärische Lage nicht viel mehr sagen könne, als die amtlichen Heeresberichte dem Lande bekannt gegeben hätten. Italien verfüge über mehr als ausreichende Kräfte, um die Lage zu beherrschen. Bissolati schlug daher der Kammer vor, die Arbeiten fortzusetzen, bis die Regierung greifbare Vorschläge mache.

Ministerpräsident Salandra sagte: Wir müssen uns selbst die größte äußere und innere Ruhe auferlegen. Ich freue mich, in öffentlicher Sitzung sagen zu können, daß ich trotz der Schwere des Krieges, die wir vorausgesehen haben, trotz der Kraft des Feindes keinen Grund sehe, daß das Land in Aufregung gerät. Salandra betonte die Unzweckmäßigkeit einer übereilten Debatte. Vor allem müssen wir unsere Pflicht erkennen, dem Lande Ruhe gegenüber den Ereignissen einzuflößen, daß es über die nötigen materiellen und moralischen Kräfte verfügt, um den Ereignissen die Spitze zu bieten. Salandra bat Chiesa auf seinem Vorschlag nicht zu bestehen und forderte die Kammer auf, ihre Arbeiten fortzusetzen. Die Regierung wünsche, daß die Debatte über die vorläufigen Budgetzwölftel am Montag stattfinde, wo sich somit Gelegenheit biete, die allgemeine und militärische Politik der Regierung zu besprechen. Wenn man die Abhaltung von außerordentlichen Sitzungen, oder die Zusammenberufungen besonderer Ausschüsse vorschlagen sollte, würden diese Vorschläge von der Regierung und von der Kammer gründlich geprüft werden. Salandra schloß, indem er wiederholte, das Parlament habe die Pflicht, dem Lande ein Beispiel moralischer Kraft zu geben, wie die Generale und Soldaten an der Front ein Beispiel materieller Kraft geben. Chiesa zog seinen Antrag zurück, indem er das Vertrauen ausdrückte, daß die Regierung bald dem Parlament den von ihr gewählten Weg mitteile. Damit war der Zwischenfall erledigt. Die Kammer ging zur Erörterung des Etats der Kolonien über, in deren Verlauf der Kolonialminister Martini erklärte, die Verhältnisse in Tripolitanien hätten sich gebessert. Was die Cyrenaika betreffe, so glaube er an ihre baldige völlige Pazifizierung.

—⊙—

Vom Balkan.

Der Vierverband und Griechenland.

Athen, 9. Juni. (W.T.B.) Reuter meldet: Obwohl noch keine amtlichen Meldungen vorliegen, glaube man, daß die Blockade der griechischen Handelsflotte seit dem 7. Juni in Kraft sei. In Schiffahrtskreisen im Piräus habe der plötzliche Schlag eine niederschmetternde Wirkung gehabt. In amtlichen Kreisen herrsche fieberhafte Tätigkeit. Es werden häufige Konferenzen abgehalten. Der Ministerpräsident sei in ständiger Fühlung mit dem König.

London, 9. Juni. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Daily Telegraph berichtet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen ankommen, werden nach Malta, oder nach französischen Mit-

telmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangten, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber von maßgebender Seite versichert, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu dieser Forderung gehörte.

Amsterdam, 9. Juni. (W.T.B.) Ein hiesiges Blatt berichtet aus London, daß 20 griechischen Schiffen in englischen Häfen die Lieferung von Bunkerkohlen verweigert wurde. Sie mußten die Dockräume verlassen, um für andere Schiffe Platz zu machen.

Amsterdam, 9. Juni. (W.T.B.) Die Times melden aus Athen, daß die dortigen Blätter berichten, daß die britischen Kriegsschiffe, die bei Phaleron signalisiert wurden, den griechischen Schiffen verwehrten, in den Piräus und in die Häfen von Syrus und Milos einzufahren, oder sie zu verlassen. Man glaubt infolgedessen, daß die Blockade schon in Kraft ist. Nach der Besetzung des Forts Ruppel teilten die Gesandten der Entente der griechischen Regierung mit, daß die Folgen ernst sein würden, wenn den bulgarisch-deutschen Truppen gestattet würde, weiter auf griechischem Gebiet vorzudringen.

Amsterdam, 9. Juni. (W.T.B.) Die Zentralbehörden von Cardiff haben den Befehl erhalten, alle Kohlenausfuhr für Griechenland zu verhindern.

Die russische Märzoffensive 1916.

II.

Nach ausgiebigem Artilleriefeuer tritt am 18./3. die russische 25. Division aus Linie Iwanki—Spiaglia zum Angriff in Richtung Baltaguzy an. Der vom Westufer des Wisznew-Sees durch unsere schwere Artillerie wirksam flankierte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfeld und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment 98 kehrten etwa 100, von einem anderen Regiment etwa 150 Leute zurück. Weiter östlich greift gleichzeitig zweimal die 7. Division, westlich am Nachmittag die 10. Division an. Trotz stärkster Feuervorbereitung scheitern alle diese Angriffe wie auch die von etwa zwei Divisionen im nördlichen Abschnitt Mosheiki—Wileity unter schwersten Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgendeiner Stelle verbluten die Angriffstruppen. Das Regiment 38 der 10. Division verliert an diesem Tage 1600 Mann.

Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Drüben die in tiefem Schlamm und Morast sich heranwälzenden Massen, getrieben durch Knutenhiebe und Rückenfeuer. Hier die eiserne Mauer der Hindenburg-Armee. Fest, starr in Stahl und Erz. Fester noch in dem Willen jedes Einzelnen: — auszuhalten, selbst gegen erdrückende Uebermacht. Hier sieht niemand ängstlich nach rückwärts, nach der Polizeitruppe hinter der Front. Sie fehlt. Aller Augen blicken nach vorn und die Steine der Mauer sind die Soldatenherzen des Verteidigers.

Den 19. März benutzt der Gegner, seine zusammengeschmolzenen Massen aufzufüllen. Am 20. 3. versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltaguzy gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Abschnitt unerhörte Anstrengungen. Das ganze 1. sibirische Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unbarmherzig viermal und jedesmal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheinangriffe der 10. sibirischen Division bei Lotwa beabsichtigen die deutsche Führung abzulenken, verfehlen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse ungeheueren Verlusten flutet der zerschmetterte Angriff der Stoßgruppe Pleschkow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. 3. bringt den Höhepunkt der Schlacht am Narocz-See. Die Krisis des Angriffs ist hereingebrochen. Jener Augenblick, da die Wagschale schwebt und unentschlossen schwankt zwischen Sieg oder erlahmender Kraft des Angreifers, zwischen Durchhalten oder Nachlassen der Kräfte des Verteidigers. Das Höchstmaß der beiderseitigen Anstrengungen ist auf das Aeußerste angespannt. In der Seen-Enge tobt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit um Baltaguzy. Die russische 25. Division wird abgeschlagen und in ihrer Gefechtstätigkeit völlig erschüttert. Aber der 10. Division gelingt es bei Blizniki, in das Gelände unserer Beobachtungsstellen und in Teile der vorderen Stellungen einzudringen. Hier geraten die russischen Regimenter in furchtbare Verwirrung. Offiziere sind nicht zur Stelle oder haben die Gewalt über die Truppe verloren. Hier wollen Kompagnien weiterstoßen, dort wollen andere zurückweichen, wieder andere setzen sich fest, zufrieden mit dem Erreichten, wo sie gerade sind. Ein erbitterter Kampf tobt um Vorwerk Stachowce.

Gleichzeitig drücken und wälzen sich dicke Massen dreier Divisionen im Abschnitt Mosheiki — Wileity heran, gestützt und vorwärtsgeschoben durch heftiges Artilleriefeuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in vordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eingedrungenen sogleich wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in unserer Hand. Unter außergewöhnlichen Verlusten flüchtet der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.

Nördlich Wileity mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division.

Hier im nördlichen Abschnitt zwingen die furchtbaren Verluste den Gegner am 22. März zur Ruhe und Erholungspause. In der Seen-Enge hat der kleine Teilerfolg bei Blizniki den Mut belebt und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung am 22. 3. greifen nachmittags etwa vier Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angesetzt. Zweimal in je vier dichten Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweimal zerschellen diese Versuche restlos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. sibirische Schützendivision verliert an Gefangenen 2000 Mann. Mit äußerster Heftigkeit wütet das Artilleriefeuer n der Nacht zum 23. 3. weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8. sibirische Schützendivision noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheiterten ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

In unerschütterlicher Ruhe halten die Truppen der 10. Armee. Heute in Eis und Schnee frierend und erstarrt, morgen im Tauwetter durchnäßt, im tiefen Schlamm und Brei der aufgeweichten, durch das heftige russische Feuer abgedeckten Gräben. Musterhafte Arbeit leistet die Artillerie, Feldartillerie und schwere. Hier legt sie Sperrfeuer zwischen Hindernisse und Angreifer, dort vor seine nachrückenden Reserven. Hier flankiert sie wirksam, dort jagt sie abgeschlagenen, zurückflutenden Angreifer in das Straffeuer seiner eigenen Maschinengewehre und Kanonen. Die Armee Eichhorn, der „Sturmbock gegen Kowno", der eiserne Besen, der die Tenne reinfegte zwischen Njemen und dem Seengebiet südlich Dünaburg, ist jetzt der — „Prellbock", der Wall, aus dem russische übermächtige Hammerschläge hier und dort zwar einen Steinsplitter abschlagen, aber nicht eine einzige Fuge lockern können.

Ebenso unerschütterlich wie die Front der 10. Armee erweist sich ihr linker Flügel und die anschließende Armee-Abteilung Scholtz. Zwar wurde der Nordflügel der Armee Eichhorn von der vollen Wucht der russischen Offensive nur zum Teil gefaßt, aber auch diese Kämpfe zeigen Höchstleistungen auf beiden Seiten.

Das Gelände des ehemaligen Dorfes Wileity war zu einem mehrere hundert Meter vor der Hauptstellung liegenden Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus ließ sich die eigene Front und die der rechten Nachbargruppe weithin flankieren. Die Beseitigung dieses Stützpunktes war Vorbedingung zur Durchführung des Angriffs. Dichtes Waldgelände in etwa 1000 Meter Entfernung gestattete gedeckte Versammlung und Annäherung.

So entbrennen heftige Kämpfe um diesen Stützpunkt. Am 18. 3. vormittags beginnt der Angriff gegen Wileity und dehnt sich bald weiter nach Norden aus. Die den Wald verlassende Infanterie kommt sofort in heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und flutet bald in die Deckung des Waldes zurück. Weiter nördlich kommt der Angriff gar nicht zur Entwicklung. Gefangene der dort angesetzten Regimenter 85 und 88 sagten später aus, die Infanterie hätte Befehl erhalten, den Stützpunkt unbedingt zu nehmen. Zweimal stürmten sie vergeblich. Aber die Deutschen hielten unerschütterlich stand. Das deutsche Artilleriefeuer von unauffindbaren Batterien hätte ihnen ungeheuere Verluste zugefügt.

Am Abend des 19. 3. versucht der Russe nochmals den Angriff. Ohne Feuervorbereitung will er sich des Stützpunktes durch Handstreich bemächtigen. Fast unsichtbar in Schneemänteln schleichen im Dunkel der Nacht Abteilungen an die Hindernisse heran. Kreisförmig soll die Stellung umschlossen und überraschend angegriffen werden. Im blendenden Licht deutscher Scheinwerfer und Leuchtkugeln setzt rasendes Maschinengewehrfeuer ein. Bald nach Mitternacht retten sich kümmerliche Reste der russischen Infanterie. Der Verteidiger des Stützpunktes hat vier Verwundete als Verlust zu melden. Noch einmal versucht der Feind sein Glück. Am Morgen des 22. 3. brechen starke Kräfte aus dem Walde vor. Eine Welle folgt der anderen. In kurzer Zeit feuern wohl 2000 Schützen. Unsere Artillerie leidet zunächst unter ungünstiger Beobachtung. Sie vermag den Angriff nicht aufzuhalten. Der Russe drückt trotz größter Verluste auf etwa 300 Meter vor. Dann klärt das Wetter sich auf. Unser Artilleriefeuer setzt ein und um 11 Uhr vormittags ist der Angriff abgeschmettert. Hunderte von Toten liegen vor der Stellung; Hunderte Verwundeter kriechen zurück oder jammern vor den Hindernissen; . . . . Hunderte werden später von russischen Krankenträgern geholt. Der menschliche Verteidiger erlaubt dem feindlichen Sanitätspersonnal ungestörte Arbeit und die Bestattung der Gefallenen.

Weiter nördlich fanden um diese Zeit nur kleinere Kämpfe um vorgeschobene Postierungen statt. In einem etwa 800—1500 Meter vor den Stellungen liegenden Hochwald wurden unsere Posten und Feldwachen von starken Kräften angegriffen und erhielten zur Vermeidung unnötiger Verluste den Befehl, auf die Hauptstellungen zurückzugehen. Eine dieser Feldwachen wurde jedoch vom Gegner völlig eingeschlossen. Ihr schneidiger Führer wehrte sich eine Nacht und den folgenden Tag gegen erdrückende Uebermacht. Dann gelang es ihm, sich bei Dunkelheit mit Hilfe unserer Artillerie an der Spitze seiner kleinen Schar fast ohne Verluste und sogar unter Mitnahme einiger russischer Gefangener nach rückwärts durchzuschlagen. Gefangene sagten aus, daß die Russen bei diesen Gefechten um die Feldwachen etwa zwei Bataillone verloren hätten.

Ausland.

Kitchener of Khartum.

MW. Lord Kitchener war ein typischer Engländer und das Ideal der englischen Soldaten. Von mächtigem Wuchse, hielt er sich stets außerordentlich stramm und aufrecht und pflegte in Gesellschaften schon durch seine überragende Gestalt die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Von großer Energie, war er bis zum äußersten rücksichtslos und hatte keinen Sinn für rein menschliche Gefühle. Bekannt ist seine Erfindung der Konzentrationslager im Burenkriege, aber schon in Aegypten war er durch seine rücksichtslosen Grausamkeiten in scharfen Gegensatz zu Lord Cromer, geraten, der als gründlicher Kenner ägyptischer Verhältnisse sich davon keine guten Wirkungen versprach. Später geriet Kitchener auch mit dem indischen Vizekönig Lord Curzon in einen Konflikt, aus dem er als Sieger hervorging. Es ist bemerkenswert, daß Kitchener, der das vollste Vertrauen beim englischen Volke genoß, doch gerade bei den besonnensten und weitsichtigsten englischen Politikern nicht als hochbefähigt galt. Außer den oben erwähnten Lords Cromer und Curzon, hielt auch Lord Roberts, der einstige Lehrmeister Kitcheners ihn nicht für den geeigneten Mann, die führende Rolle im gegenwärtigen Kriege zu übernehmen. Vor seinem, Ende 1914 erfolgten Tode äußerte Lord Roberts, der frühere englische Generalissimus:

„Wir können nur hoffen, daß England kein derartiges Unglück erlebt, daß man Kitchener erlauben würde, sich in die Strategie dieses gigantischen Krieges einzumischen. Sollte aber doch unglücklicherweise Lord Kitchener als Feldzugsleiter nach Frankreich gehen, so würden wir wahrscheinlich einen sehr kostspieligen Anschauungsunterricht über den Unterschied zwischen afrikanischer und europäischer Kriegführung erleben."

Seine Befürchtungen haben sich in einer für England recht unliebsamen Weise erfüllt. Das Glück, das Kitchener bei allen seinen früheren Unternehmungen begleitet hatte, und das der Durchschnitts-Engländer als untrennbar mit ihm verbunden ansah, hat ihn seit Ausbruch dieses Krieges verlassen. Wir wollen gewiß sein Werk, aus dem englischen Söldnerheere von etwa 300 000 Mann ein Millionenheer zu schaffen, nicht verkleinern; aber weder gelang ihm dies Werk in der von ihm vorausgesagten Zeit, noch hat Kitchener mit diesem Heere irgend einen Erfolg zu erzielen vermocht. Im Gegenteil erlitt England unter seiner Führung die schwersten Schlappen von Gallipoli und Kut-el-Amara. Sehr die Frage bleibt freilich, ob England im gegenwärtigen Augenblicke einen Mann besitzt, der den verstorbenen Kriegsminister ersetzen oder gar übertreffen wird. Viscount Horatio Kitchener war einer der berühmtesten Generale Englands. In Aegypten, Südafrika und Indien hat er sich durch seine kriegerischen Erfolge große Verdienste um sein Vaterland erworben. Ueberall, wo er sich betätigte, hinterließ er den Ruf eines sehr energischen und durchgreifenden Mannes. Der Feldmarschall begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1870. Damals hatte er als Kriegsfreiwilliger im französischen Heere gegen uns Deutsche im Felde gestanden. Nach Schluß des deutsch-französischen Krieges trat er als Leutnant in das englische Ingenieurkorps ein, 1882 als Major in ägyptische Dienste. Zehn Jahre später erhielt er den Oberbefehl über die ägyptischen Truppen und führte 1897/98 siegreich den Feldzug gegen den Mahdi durch. Nach der Schlacht von Omdurman wurde er zum Pair als Lord of Khartum and of Aspall erhoben und erhielt vom Parlament eine Dotation.

Im Dezember 1899 wurde er unter Ernennung zum Generalleutnant als Generalstabschef nach Südafrika geschickt. Hier leitete er (1900—1902) die Operationen, durch welche die Buren endlich nieder-

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.
Von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

26) (Fortsetzung.)

Wo hinter Achenbruck die Straße gegen die Einöde Moosbrunn sich senkte, kamen die Braunen in schnelleren Trab. Scharf ging es inmitten des dunklen, hochstämmigen Tannenwaldes um eine Wegbiegung als der Knecht plötzlich die Tiere so jäh zurückriß, daß der Kaplan verwundert aufsprang.

Sich aufstützend, um das Gleichgewicht zu erhalten, sah er über den Kutschersitz hinaus. „Was gibt es, Peter?"

Der Gefragte war so erschrocken, daß er nur stumm mit dem Peitschenstiel nach vorwärts deuten konnte, während er mit aller Kraft die Zügel anzog.

Pentenrieder erblickte unmittelbar am Straßenrande unter einem Baumstamm ausgestreckt eine weibliche Gestalt.

„Das ist ja die Ruchenhoferin," rief Gundl mit entsetzter Stimme. Sie suchte den Wagenschlag zu öffnen, um hinauszuspringen, aber schon ertönte ein schmerzlicher Aufschrei.

Im nächsten Augenblick stand der Kaplan neben der Frau, die das Vorderrad leicht gestreift und gegen die Tanne geschleudert hatte. „Habt Ihr Euch weh getan, Mutter Afra?"

Noch halb betäubt und mit verstörten Blicken starrte die Alte den geistlichen Herrn an. „Hochwürden," stotterte sie, in ihrem schlaftrunkenen Zustand offenbar von dem Glauben befangen, er sei gekommen, sie zu versehen, „so schlimm ist's ja nicht, daß —"

„Gott sei Dank, daß es so schlimm nicht ist. Hätte schlecht genug ausgehen können. Wie kommt Ihr denn auch an solch gefährlichen Platz?"

„Hab nicht weiter können, Hochwürden, bin halt da her gefallen und liegen geblieben."

„Wo kommt Ihr denn her, so weit vom Dorfe fort?"

„Zu Rettenbach haben's mich als Zeugin vernommen, von wegen dem Blasi."

„Und den weiten Weg habt Ihr zu Fuß gemacht?"

„Ist mir nichts anderes übrig geblieben. Mitnehmen hat mich niemand können, und seit der Bub tot ist, leidet's mir nimmer das Geld für die Post."

Gundl war neben der Ruchenhoferin niedergekniet und untersuchte sorgfältig ihren Fuß. „Ein wenig geschunden, gelt Mutterl? Wird schon wieder gut werden."

Es war, als empfände die Alte einen heimlichen Widerwillen beim Anblick des jungen Mädchens. „Dank Dir," antwortete sie mit kühler Abweisung, als Gundl ihr aufhelfen wollte. „Geht schon allein. Meinem armen Buben hat auch keiner geholfen, als ihn der Deine —"

Gundl verstand, was sie meinte. „Brandnerin, das dürft Ihr nicht sagen," fuhr sie auf, „noch hat das Gericht nicht gesprochen."

Die Ruchenhoferin stieß einen dumpfen Schmerzenslaut aus. Im Begriffe, sich aufzurichten, taumelte sie dem Kaplan in die Arme.

„Nein Mutterl, — das geht nicht," sagte der Geistliche —, könnt Euch ja nicht auf den Füßen halten."

„Da — am — Rücken, — da hat's mich auch erwischt," stöhnte die Alte, —, wie ich halt gegen den Baum geflogen bin."

Pentenrieder ließ sie sanft auf den Moosboden zurückgleiten. „Hier könnt Ihr nicht bleiben, — wir müssen in der Einöd Hilfe holen."

Das Mädchen hatte einen besseren Gedanken. „Heben wir sie in den Wagen, Michael, — und fahren sie hinüber. Du mußt zum Zuge in Rettenbach sein und wir haben keine übrige Zeit. Bis ich zurückkomme, hat die Alte sich erholt und ausgeruht. Dann nehme ich sie im Wagen mit heim."

Der Bruder billigte den Vorschlag. Mit Hilfe des Knechts hoben sie die Ruchenhoferin behutsam in den Wagen.

Während Peter den mit Gras bewachsenen Fahrweg nach der einige Minuten abseits auf einer Waldlichtung gelegenen Einöd einschlug, bereute die Alte bereits ihre unfreundlichen Worte. „Vergib mir's Gundl," — bat sie, dem Mädchen die runzelige Hand hinstreckend, —, „ich hab's nicht bös gemeint, — nur so herausgefahren ist mir's. Weißt halt nicht, wie weh das tut. Alle ziehen jetzt freudig hinaus, — unser liebes Landl, unsern König zu schützen, und mein Blasi kann nimmer dabei sein. Eure Söhne, eure Brüder, alle gebt ihr willig hin — für's Vaterland, — nur die Brandnerin hat keinen Buben mehr zu geben, weil ein eigener Landsmann ihm die mörderische Kugel geschickt hat."

„Ruchenhoferin!" warnte die Gundl und der Kaplan erblaßte. Wollten die Leiden und Prüfungen für ihn kein Ende nehmen, so lange er noch auf dem Boden der Heimat weilte!

Die Alte schluchzte in sich hinein. „Es ist doch wahr, und leid tust mir, Gundl, weil Du nicht von dem Jäger lassen willst. Freilich, ein Guter ist der Blasi nie gewesen. Ich hab's immer gefürchtet, daß es einmal ein schlimmes Ende nimmt. Aber so hätt's doch nicht zu sein brauchen, bloß weil er den Hirsch geschossen hat. Draußen im Feld, da hätt' er seinen Mann gestanden, und ich hätt's hingenommen als Gottes Willen, wenn er vor dem Feind geblieben wär'. Aber das Blei, das sein Lebenslicht ausgelöscht hat, das hat ihm der Himmel nicht als Straf geschickt, das —"

„Bedenkt, was Ihr sprecht, Mutter Afra," sagte mild verweisend der Priester, „ohne Gottes heiligen Willen geschieht nichts in der Welt, und Ihr dürft den Jäger nicht anklagen, ehe seine Schuld nicht erwiesen ist."

Die Ruchenhoferin wagte nicht, dem geistlichen Herrn zu widersprechen. „Ich hab's ja auch zuerst nicht geglaubt," lenkte sie ein, „hab gemeint, der Hocheder hat ihm nach dem Leben getrachtet. Aber jetzt weiß es ja alle Welt, daß es der Jäger gewesen ist."

„Alle Welt kann sich täuschen, Mutter Afra, bis Gottes Gericht die Wahrheit an den Tag bringt." Die Bemerkung des Kaplans ließ das Gespräch verstummen, aber Pentenrieder sah es seiner Schwester an, welchen Eindruck die Worte der Alten auf sie gemacht hatten. Immer schwerer ward es ihr, an die Unschuld dessen zu glauben, den alle verdammten, und Stück um Stück brach ihr Vertrauen zu dem Geliebten zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Dreimäderlhaus.

Großh. Hoftheater. Donnerstag hatten wir abermals eine Neuheit und zwar eine recht gefällige und anregende. Haydn ist bereits im „Musikantenmädel" „bühnengerecht" geworden, nun ist auch Franz Schubert an die Reihe gekommen und stellte sich dem Publikum im „Dreimäderlhaus", einem Singspiel, für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berté, Musik nach Schubert, dem Publikum vor. Der Inhalt dieses Singspiels ist gleich erzählt, es ist eine Episode aus dem Leben des berühmten Komponisten. Der Hofglasermeister Tschöll hat drei Töchter, zwei sind bereits vergeben, d. h. haben ihr Herz verschenkt und werden glückliche Frauen, die jüngste, das herzige Hannerl, ist noch frei. Schubert verliert sein Herz an sie, aber seine große Schüchternheit läßt ihn zu keiner Aussprache kommen und so erwirbt sein Freund, der Baron und Dichter Schober, der für ihn sich bemühen soll, sich die reizende Braut und Schubert tröstet sich schließlich in schmerzlicher Entsagung mit seiner geliebten Kunst. Das ganze ist eine Apotheose für Schubert, die wir gerne entgegen nehmen, wenn uns auch gerade die Form dieses operettenhaften Singspiels keineswegs so recht zusagt. Der 1. Akt könnte etwas gekürzt, die langen Szenen der anfangs keifenden Weiber und auch die der Freunde Schuberts beim Schmause dürften etwas beschnitten werden, damit das Wenige der Handlung dieses Aktes näher aneinander gedrängt wird und keine Einförmigkeit Platz greift. Der zweite und dritte Akt sind lebendiger, voll Frische und Beweglichkeit und mit einer Fülle von Gemüt und warm pulsierendem Leben ausgestattet.

„Sie lassen an uns vorüberzieh'n
Das klingende, singende, frohe Wien,
Das Wien einer fernen, einer besseren Zeit,
Das Wien der alten Gemütlichkeit."

Der ganze gesellige Freundeskreis Schuberts und zahlreiche Bekannte aus dem Leben des Tondichters treten auf und erinnern den in der Musikliteratur Bekannten wieder lebhaft an die Schicksale des für die Tonkunst zu früh Gestorbenen. Auch viele seiner Melodien bilden eine wesentliche Stütze des Totalbildes, wir hören Klänge aus der „gefesselten Phantasie" aus „Erlkönig", den berühmten Militärmarsch, aus der unvollendeten H-moll-Symphonie, aus verschiedenen Liedern ꝛc. — Ueber Schubert war die Meinung weit verbreitet, daß er stark getrunken und gelebt habe. Dem ist aber nicht so, Philister war er allerdings nicht, das fühlen wir ja aus seinen Werken. Ein, wie er, mit so gewaltiger Tätigkeit schaffender Mensch bedarf auch leiblicher Genüsse in höherem Grade, als jener, der in sei-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

geworfen wurden. Seine Erhebung zum Viscount und eine neue Dotation war der Lohn für diese Verdienste. 1902 wurde er zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Indien berufen. Er blieb dort bis 1909 und wurde im folgenden Jahre zum Mitgliede der Reichsverteidigungskommission ernannt. Am 13. September 1911 übernahm der Feldmarschall die Stellung eines diplomatischen Agenten und Generalkonsuls in Aegypten, um die dortige nationalistische Bewegung niederzuhalten. Diese hatte er bis zum Kriege inne gehabt. Aus seiner Gegnerschaft gegen uns Deutsche hat er niemals ein Hehl gemacht. (m.)

Chronik.

Aus Baden.

Heidelberg, 9. Juni. Hier fand die Tagung der deutschen Feuerversicherungsdirektoren statt, zu welcher etwa 60 Teilnehmer erschienen waren, darunter auch mehrere Direktoren von Versicherungsgesellschaften in der Schweiz.

♁ **Mannheim,** 8. Juni. Die Mitglieder der Mannheimer Banken und die Bankiers haben auf Veranlassung der Rheinischen Kreditbank der Stadtgemeinde für Wohlfahrtszwecke der Kriegsernährung 12 530 Mark zur Verfügung gestellt, die der Kriegsküche und der Speisung von Schulkindern zugute kommen.

♂ **Freiburg,** 9. Juni. Der Stadtrat hat mit Zustimmung des Ministeriums den Fleischverkauf auf dem Wochenmarkt verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist nur der Verkauf von Geflügel.

⊙ **Schopfheim,** 7. Juni. Der Vergleich in dem Testamentsprozesse Bartlin-Tanner von hier stützt sich auf das Testament vom 10. November 1912. Tanner hinterließ bekanntlich ein Reinvermögen von 1 100 000 Frcs. und hatte innerhalb 17 Tagen drei Testamente gemacht. Wegen dieser Testamente kam es dann zu einem großen Prozeß, der noch nicht abgeschlossen war. Durch den Vergleich ist jetzt eine neue Verhandlung hinfällig geworden. Die Verwandten des Verstorbenen erhalten nun ebenso wie 18 Basler gemeinnützige Anstalten größere Summen.

*

♂ **Ein Geflügelzucht-Lehrkurs für Kriegsbeschädigte** wird vom Landesverband Badischer Geflügelzuchtverbände vom 15. bis 17. Juni und vom 26. bis 28. Juni in Achern, Hauptstraße 96, abgehalten. Der Unterricht erstreckt sich auf Belehrung über die Zucht und Pflege, Fütterung, natürliche Brut usw. Die Kurse finden unter Leitung des Verbandes vollständig unentgeltlich statt. Kriegsbeschädigte erhalten gleichzeitig auch freie Wohnung. Anmeldungen zu den Kursen haben alsbald zu erfolgen.

Aus anderen deutschen Staaten.

Wucher mit Fleischkonserven.

Ein ganz krasser Fall von Wucher ist jetzt in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konservenbüchse Pichelsteiner Fleisch mit 2.70 M. bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und er erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pfg. verkauft hatte! Auf dem nicht gerade übermäßig weiten Wege von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300 Prozent verteuert worden. Die Dresdener Behörden haben die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Juni 1916.

Zur Nahrungsmittelversorgung wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt:

In den letzten Tagen ist aus unaufgeklärten Gründen die Nachfrage nach Kartoffeln außerordentlich stark gewesen, nachdem sie seit Wochen ganz flau war, so daß das Nahrungsmittelamt, um die ankommenden Mengen nicht dem Verderb auszusetzen, sie ohne Beschränkung abzugeben genötigt war. Mit der gesteigerten Nachfrage traf nun aber eine gleichfalls unerklärliche Stockung in der Zufuhr der von der Stadt bei der Badischen Kartoffelstelle bestellten Mengen zusammen, so daß gestern und heute keine Kartoffeln verkauft werden konnten. Von morgen Samstag an kann der Verkauf auf Grund der Karten bei allen Verkaufsstellen (insbesondere auch auf dem Wochenmarkt) wieder beginnen.

Die Zufuhr an Eiern ist seit einigen Wochen trotz der Regelung durch die Badische Verordnung ganz gering. Ob sie in absehbarer Zeit besser wird, ist nicht vorherzusehen, da auch die Zuweisungen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gering sind.

Für den Fleischverkauf hat der Stadtrat die Einführung des Kundenzwanges beschlossen. Eine Bekanntmachung hierüber wird morgen erscheinen. Die Großviehzufuhren sind unregelmäßig; infolgedessen wird man sich in nächster Zeit auf knappe Fleischportionen gefaßt machen müssen.

+ **Pfingst-Festkonzerte im Stadtgarten bezw. in der Festhalle.** Pfingstsonntag, nachmittags von 4—7 Uhr, findet bei schönem Wetter im Stadtgarten ein Festkonzert der Kapelle des Ersatz-Bataillons, Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109, Pfingstmontag, nachmittags von 4—7 Uhr, daselbst ein solches der Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons, 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 mit reichhaltigen, dem Charakter der Festtage entsprechenden Vortragsordnungen statt. Außerdem wird bei günstiger Witterung im Stadtgarten am Pfingstmontag, vormittags von halb 12 bis halb 1 Uhr, ein Freikonzert der Kapelle der Ersatz-Abteilung, Feldartillerie-Regiments Nr. 50 (ohne Erhebung des Musikgeldes) veranstaltet werden. Bei ungünstiger Witterung werden die Nachmittags-Konzerte in der Festhalle abgehalten.

× **Einmachen ohne Zucker und ohne kostspielige Apparate.** Der Vortrag von Frl. Elly Schmidt über dieses Thema wird heute, Freitag, abends ½9 Uhr, im Großen Rathaussaale wiederholt werden, weil am Mittwoch wegen zu großen Andranges Hunderte von Frauen keinen Einlaß mehr finden konnten.

× **Kursus für Haushaltungslehrerinnen.** Unter der Leitung von Frl. Horn fand hier am Mittwoch und am Donnerstag ein Kursus für Haushaltungslehrerinnen statt, der aus allen Bezirken des Landes von 22 Haushaltungslehrerinnen besucht wurde. Im Laufe der Veranstaltung am Mittwoch erschien auch Großherzogin Luise, die beherzigenswerte Worte an die Teilnehmerinnen richtete. Geh. Oberregierungsrat Lange hielt einen Vortrag über den Stand der Lebensmittelfrage und die darauf bezüglichen Bundesratsverordnungen. Frl. Horn sprach über die Haltbarmachung des Obstes (Dörren und Dünsten ohne Zucker) und von Gemüsen. Am Mittwoch nachmittag wurden die von Frl. Horn erläuterten Konservierungsarten praktisch vorgeführt und besprochen. Am Donnerstag vormittag wurde die Herstellung fettloser Speisen gelehrt und praktisch durchgeführt. Sie wurden später zu einem guten Mittagessen vereinigt, das von den Kursteilnehmerinnen und den Vertretern der Behörden genossen wurde. Nach Tisch wurden die Kursistinnen von der Großherzogin Luise empfangen, die jede einzelne ins Gespräch zog.

√ **Kath. Männerverein Oststadt.** Am letzten Vereinsabend wußte Herr Oberpostsekretär Lehn in überaus anziehender Art über die mit uns verbündete österr.-ungar. Monarchie, deren Lande und mannigfachen Bewohner und Einrichtungen zu erzählen. Als Ostmark und Schutzwall Deutschlands gegen das Slaventum von Karl dem Großen errichtet, wurde durch Rudolf von Habsburg und seine Nachfolger das Gebiet erweitert und festgefügt. Diese deutsche Hochburg war durch wechselvolle Geschicke und Zeiten ständigen Kämpfen ausgesetzt. Nach dem Osten zur Verteidigung des Christentums und deutscher Kultur, nach dem Westen zur Abwehr gallischer Eroberungsgelüste. Erst in der Neuzeit trat hierin ein Wechsel ein, daß an Frankreichs Stelle Italien getreten war. Die Aufgabe, den Zusammenhalt des aus den verschiedensten Völkern bestehenden Gesamtstaates zu ermöglichen, wurde besonders erschwert durch jeden völlig fehlenden nationalen Einheitsgedanken. Das bunte Gemisch der Bewohner, als Deutsche, Magyaren, Nord- und Südslaven, Romanen u. a. m. zeitigte allerhand Gegensätze, die in den gesetzgebenden Körperschaften ständig in schärfster Tonart verfochtener Sonderbestrebungen zum Ausdruck gelangten. Mit Beginn des großen Weltringens kam den Völkerschaften der Donaumonarchie die Erkenntnis der ungeheueren Tragweite ihrer Einigkeit. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß die von unseren mannhaft und tapfer nach drei Seiten kämpfenden Bundesgenossen bis jetzt errungenen Erfolge zum glücklichen Siege und damit auch der durch das Deutschtum geschaffenen Kultur zur weiteren Ausbreitung in Zukunft verhelfen mögen. Die vortrefflichen Ausführungen, besonders auch auf geschichtlichem Boden, fanden allseitig freudige Aufnahme und Beifall.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. (W.T.B.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Aenderung des Militärtarifs für Eisenbahnen und die Entwürfe von Bekanntmachungen, 1. über Geltendmachung von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden, 2. über Bewilligung von Zahlungsfristen an Kriegsteilnehmer, 3. betreffend Aenderungen der Verordnungen über gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung.

Ausland.

Bern, 8. Juni. (W.T.B.) Laut Petit Journal sind die Vertreter Rußlands für die Wirtschaftskonferenz der Alliierten in Paris eingetroffen.

Aus der französischen Kammer.

Bern, 8. Juni. (W.T.B.) Der Gesamtausschuß der Parteien der französischen Kammer sprach sich in gruppenweiser Abstimmung nach der gestrigen Kammersitzung mit 6 Gruppen gegen 4 bei 2 Enthaltungen gegen jede Geheimsitzung aus. Die Geschäftsordnungskommission beschloß ihrerseits, den Wortlaut ihres früheren Beschlusses, der bekanntlich die Geschäftsordnung für Geheimsitzungen nach dem Willen der Regierung abgeändert hat, weiter abzuändern. Nach Blättermeldungen erhöhte sie die Zahl der nötigen Unterschriften auf 100. Diese betrug ursprünglich 20, dann 50.

Paris, 9. Juni. (W.T.B.) Meldung der Agence Havas. Kammer und Senat haben den Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer und den Entwurf über die Einführung der Sommerzeit angenommen. Danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni um eine Stunde vorgerückt werden.

Letzte Nachrichten

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. Juni. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kolki, nördlich von Nowo-Alexiniec, nordwestlich von Tarnopol und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der bessarabischen Grenze herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sisemol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Castelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Lisser, das westliche Panzerwerk des befestigten Ortes von Crimolano, eröffnet. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere, 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht. Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portgruaro, Latisana, Palla Zuolo, den Innenhaften von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 9. Juni. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern: An der Irakfront ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront fanden gestern keine wichtigen Unternehmungen statt, abgesehen von unbedeutenden Patrouillen- und Vorpostengefechten in einigen Abschnitten der Front. Am linken Flügel wurde ein überraschender Angriff, den der Feind mit schwachen Kräften unternommen hatte, mit Verlust für den Feind abgeschlagen. Wir verjagten aus dem Gebiete der Meerengen zwei feindliche Flugzeuge, die über Sedd-ul-Bahr und Kum-Kaleh flogen. Ein Patrouillenboot des Feindes, welches versuchte, sich Kuch-Ada zu nähern, wurde von zwei unserer Artilleriegeschosse getroffen und mußte sich auf die hohe See zurückziehen, nachdem es einen Erwiderungsschuß abgefeuert hatte. An der Front bei Aden wurden zwei feindliche Flugzeuge durch unser Feuer beschädigt und abgeschossen.

Die türkische Kaukasus-Offensive.

Berlin, 8. Juni. Die National-Zeitung meldet von der russischen Grenze: Die ganze russische Presse muß nunmehr zugeben, daß die Türken auf der ganzen armenischen Front zur Offensive übergegangen sind. Rußkoje Slowo gesteht, daß die Lage der russischen Armee überaus schwierig ist. Da die russische Front im Zentrum rund 180 Kilometer von der russischen Grenze entfernt ist, funktioniert der Nachschub bei den außerordentlich schlechten Wegen sehr schlecht, dagegen verfügen die Türken auf ihrer gegenwärtigen Front über zwei Eisenbahnlinien, die den Nachschub wesentlich regeln können. Am wirkungsvollsten gestaltete sich bisher die türkische Offensive in der Gegend von Mamachatun und Baiburt. Rußkoje Slowo befürchtet sogar, daß die Türken wieder in den Besitz der Linie Erzerum-Erzendschan gelangen werden. Die türkische Armee, die von Bairburt gegen Erzerum Raum gewinnt, wird von Chalit Pascha befehligt, der zweifellos zu den besten türkischen Heerführern gerechnet werden muß. Fast sämtliche Blätter sind sich darüber einig, daß die Türken beträchtliche Verstärkungen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn erhalten haben. Diese Verstärkungen dürften hauptsächlich in Artillerie und Munition bestanden haben.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 9. Juni. (W.T.B.) Amtlicher Bericht: Die Offensive unserer Truppen von Nowno in der Richtung auf Kowel nimmt ihren Fortgang. Der geschlagene Feind wird verfolgt. Die Stellungen bei Luck sind nach Kampf genommen, die Stadt selbst besetzt. An einigen Stellen haben unsere Truppen nicht nur den Ikwa- und Styrabschnitt erreicht, sondern haben ihren Angriff noch darüber hinaus getragen.

Galizien: An der unteren Strypa nahm unsere Infanterie mit Artillerieunterstützung in ekstatischem Sturm die starken Befestigungen in der Linie Trybuchowce- (5 Kilometer südöstlich Buczacz) Jaslowice und stieß bis zur Strypa vor. Außer den 40 000 Gefangenen und der Beute, die gestern gemeldet wurde, sind wiederum im Laufe des gestrigen Kampfes 58 Offiziere und etwa 11 000 Soldaten gefangen genommen worden. Wir erbeuteten weiter eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre, die jedoch noch nicht gezählt sind. Ferner fielen uns Waffenlager, Feldküchen und Fernsprechgeräte in die Hände. Das Ergebnis der Kämpfe vom 4. bis zum 7. Juni in Wolhynien und Galizien kann nach den erzielten Erfolgen als bedeutender Sieg unserer Waffen angesehen werden. Es ist ihnen gelungen, in der starken feindlichen Front ein tiefes Loch zu schlagen. (Nach früheren Erfahrungen mit den amtlichen russischen Kriegsberichten darf man annehmen, daß auch die vorstehende Darstellung der russischen Erfolge erheblich übertrieben ausgefallen ist. Red.)

Dünafront: Im Seengebiet südlich von Dünaburg an einigen Stellen heftiges Gewehrfeuer. Die Deutschen vereinigten ihr Artilleriefeuer auf den Brückenkopf von Uexküll. Oertliche Angriffsversuche der Deutschen südlich Smorgen wurden durch Feuer abgewiesen. Südlich Krewo machte die feindliche Artillerie Feuerüberfälle auf unsere Stellung.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

*

Amsterdam, 9. Juni. (W.T.B.) Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet: Der Korrespondent der Times in Petersburg berichtet, man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die Russen ihre letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkaufen müssen.

Berlin, 9. Juni. (W.T.B.) Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die parlamentarische Behandlung auswärtiger Angelegenheiten im Anschluß an das Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar 1916. Der Vizepräsident des Staatsministeriums, von Breitenbach, erklärte, die Regierung halte die gegenwärtige Zeit nicht für geeignet zur Fortsetzung der Erörterung über die vorliegenden Fragen. Sie sei bestrebt, das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zwischen der Regierung und dem Landtage der Monarchie zu fördern und zu stärken. Kämen dem Landtage in dieser ernsten, schicksalsschweren Zeit des Vaterlandes Sorgen und Wünsche, so werde die Regierung zu Aufklärungen gerne bereit sein. Der Wille zum Siege werde verstärkt durch das Vertrauen zwischen Regierung und Volksvertretung.

Vlissingen, 9. Juni. (W.T.B.) Heute sind hier 40 deutsche Zivilgefangene aus England eingetroffen.

Zur Reichskanzlerrede.

Sofia, 9. Juni. (W.T.B.) Echo des Bulgarie schreibt zur letzten Rede des Reichskanzlers: Der Kanzler hatte Recht, den Willen zu verkünden, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Dies Gelöbnis wird auch von allen Verbündeten gestellt. Da der Gegner unsere Friedensbereitschaft für Schwäche nahm, dauert der Kampf bis zum endgültigen Triumph unserer Waffen fort.

Von der Nordsee-Schlacht.

London, 9. Juni. (W.T.B.) Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary" 1200 beträgt, von dem „Invincible" 968 und vom „Defence" 860. Bei dem Untergang der „Hampshire" sind 38 Offiziere umgekommen.

Die Expedition Shakletons.

Amsterdam, 9. Juni. (W.T.B.) Der Korrespondent der Times in Buenos Aires meldet, daß ein Fischdampfer aus Uruguay, der mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet ist und 26 Mann, sowie einen Arzt an Bord hat, Montevideo verließ, um zuerst Shakleton von den Falklandsinseln abzuholen und dann nach der Elefanteninsel weiter zu fahren, wo 22 Mann von der Expedition Shakletons zurückgeblieben sind.

Unsere titl. Agenten

ersuchen wir **Probenummern** von uns erbitten zu wollen, zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten.**

Wir stellen zu jeder Zeit eine entsprechende Anzahl gerne zur Verfügung und bitten zu verlangen.

Voraussichtliche Witterung am 10. Juni: Unbeständig, zeitweise Regen, mäßig kühl.

Wasserstand des Rheins am 9. Juni früh:
Schusterinsel 287, gefallen 5. Kehl 367, gefallen 12. Maxau 547, gefallen 6. Mannheim 487, gestiegen 5.

---

nem gleichmäßigen Berufe wirkt. Schubert war, wie Dr. Heinrich von Kreisler in seiner biographischen Skizze von ihm sagt, „eine kindliche, unbefangene Künstlernatur, also auch als Mensch edeldenkend und fühlend. Er trank auch gerne ein Glas Wein, aber ein Mensch, der, wie er, so viel Sinn hat für die Schönheit der Natur, kann doch nur von höchster Herzensreinheit sein. Der Trunkenbold findet sein schmutziges Paradies in der dumpfen Atmosphäre der Kneipe, nicht in der reinen Bergesluft, die nur das Lebenselement guter Menschen ist." Es ist bekannt, daß Schubert an Abenden, wo er mit seinen Freunden (Musiker, Dichter 2c.) im Gasthofe zubrachte, sich wohl fühlte und gerne unterhielt und da kann es wohl vorgekommen sein, daß die hora legalis überschritten und einmal ein Glas zu viel getrunken wurde, aber Trinker, im schlimmen Falle des Wortes, war Schubert nie. Er war ein edler Tondichter, dem man gerne wieder einmal das Wort redet. Er erschloß in seinen Liedern eine reiche, vorher kaum geahnte Welt, gab ihnen meisterhafte Schattierung, eine freiere, dennoch künstlerisch abgeschlossene Form. Es sind meistens Tondichtungen, die in erhöhter Sprache ergänzen, was das Wort nicht zu sagen vermag. „Schubert war, ist und bleibt der Liebling der Jugend, er zeigt, was sie will: Ein warmes Herz, kühne Gedanken, rasche Tat, er erzählt ihr, was sie am liebsten mag: Romantische Geschichten, von lieblichen Mädchen, von Abenteuern." Er starb viel zu früh, doch sein Name nimmt im Reich der Töne einen erhabenen Platz ein. Beethoven selbst, der noch Werke Schuberts kennen lernte, soll ausgerufen haben: „Wahrlich, in dem Schubert wohnt ein göttlicher Funke!" — Die Karlsruher Aufführung des Werkes brachte all dies wieder in Erinnerung; in der kunstliebenden Residenz wurden die meisten seiner Kompositionen, zeitweise auf der Bühne, wie im Konzertsaale, aufgeführt und so war es auch begreiflich, daß das Publikum mit großem Interesse an diesem „Schubert-Abend" teil nahm. Schubert kehrte bekanntlich im Oktober 1828 krank nach Hause von einem Ausflug zurück. Er hatte in Eisenstadt das Grab Haydns besucht, legte sich, um nicht wieder aufzustehen, am 19. November starb er in Wien. Sein Grab trägt die von Grillparzer verfaßte Grabschrift:

„Die Tonkunst begrub einen reichen Besitz,
Aber noch größere Hoffnungen."

Hier liegt usw. — Nur drei Grabstätten trennen die seinige von Beethoven. Es war sein innigster Wunsch gewesen, in der Nähe dieses herrlichen Menschen zu ruhen. — „Das Dreimäderlhaus" zeigt uns Schubert auch unter seinen Freunden, vor allem aber brachte es aber auch eine Auslese seiner fein kolorierten Weisen, in ihnen ist Leben in allen Fasern und ein scharfer Ausdruck, ein seltener Schönheitssinn sprach aus ihnen, die unter Herrn Demans Leitung fein und graziös gesungen, vom Orchester virtuos gespielt wurden. Köstlich war unser Herr Herz als „Hofglasermeister Tschöll", sein zündender, natürlicher Humor, die Wärme seines Spieles, der echte Dialekt, seine Beweglichkeit, alles wirkt bei ihm günstig zusammen und vereinigt sich zu einer unwiderstehlichen Leistung, welche die Zuschauer ganz in ihren Bann nimmt. Er wurde von Frau Mosel-Tomschik, welche seine Frau spielte, mit Feinheit und Liebenswürdigkeit sekundiert. Wir suchen nach keinen neuen Ausdrücken mehr, um unserer liebenswürdigen Frau Müller-Reichel — die in der Tat ein reizendes „Hannerl" war, das gar zierlich sang und tanzte — ein Lob zu zollen, der Beifall des Publikums sagte mehr als Worte. Eine weitere Stütze des Ganzen war Herr Bussard, der den Dichter, Baron von Schober mit glänzender Virtuosität wiedergab. Gerne nennen wir auch Frau Obardy-Tercs als bewegliche, eifersüchtige „Grisi", ferner die Damen Johanna Meyer und Elisabeth Friedrich (Heberl und Haiderl), die Herren Siewert (der den Schubert warm und innig sang), van Gorkom (Vogl), Hancke (Moritz von Schwind), Kalnbach, Grötzinger, Hugelmann, Höcker und Konsorten. Tänze und Gesänge gingen (eine kleine Ausnahme im 1. Akt abgerechnet) flott und sicher. Die dekorative und szenische Herstellung und Aufmachung macht den Herstellern wie auch der Regie des Herrn Herz alle Ehre.

von Stecken.

Lebensmittelversorgung.

Die Fleischversorgung in Stadt und Land.

Im Rheinischen Bauer (Nr. 22/23), dem Organ des Rheinischen Bauernvereins, findet sich folgende Mitteilung: „In beachtenswerter Weise ist in der Stadt und dem übrigen Landkreise Paderborn vor kurzem eine Bewegung eingeleitet worden, um die Landbevölkerung des Kreises mit Hilfe der Geistlichkeit und der Gemeindevorsteher zu veranlassen, einen Teil ihrer Speck- und Schinkenvorräte der Stadt Paderborn zu verkaufen, damit diese sie dem unversorgten Teile der Bevölkerung zuführt. Dieser Bewegung ist ein großer Erfolg zuteil geworden. Die freiwillige Ablieferung von Speck und Schinken durch die Landbevölkerung des Kreises ist schon erfolgt und hat der Stadt Vorräte zugeführt, die es ermöglichen, über die Zeit der größten Viehknappheit hinwegzukommen. Aeußerst wünschenswert wäre es, wenn dieses Beispiel allgemeine Nachahmung fände und eine derartige freiwillige Ablieferung von Speck und Fleischdauerwaren in allen rein ländlichen Kreisen zugunsten der städtischen und industriellen Bevölkerung erreicht werden könnte. Zwangsmaßnahmen werden sich auf die Dauer nur vermeiden lassen, wenn eine freiwillige Einschränkung des Fleischgenusses auf dem Lande und eine entsprechende Verteilung der Vorräte binnen kürzester Frist durchzuführen wäre." (Die Ernährungsgewohnheiten sind im Norden und Süden etwas verschieden in Stadt und Land. Doch ist die Freiwilligkeit, mit der hier eine Regelung möglich wurde, ein gutes Beispiel auch im Süden. D. R.)

Murgwerk.

Am Mittwoch, den 31. Mai, fand eine vom Karlsruher Bezirksverein deutscher Ingenieure veranstaltete Besichtigung der im Bau befindlichen Anlagen des Murgwerkes statt, zu der auch viele Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins und des Oberrheinischen elektrotechnischen Vereines, sowie sonstige Gäste sich eingefunden hatten. Im ganzen waren nahezu 80 Personen zur Besichtigung versammelt.

Wie bei der Besichtigung von Herrn Oberbaurat Hauger, Herrn Oberbauinspektor Schuler und anderen Herren der Bauleitung an Hand bereit gehängter Zeichnungen erläutert wurde, soll die gegenwärtig in Ausführung begriffene erste Ausbaustufe das 145 Meter betragende Gefälle der Murg von der badisch-württembergischen Landesgrenze bis Forbach ausnutzen. Mit Rücksicht auf den während eines Tages stark schwankenden Strombedarf und der sich daraus ergebenden Veränderlichkeit im Wasserverbrauch wird durch das bei Kirschbaumwasen im Bau befindliche obere Murgwehr ein Sammelbecken von 820 000 Kubikmeter Stauinhalt geschaffen, in dem das jeweils nicht gebrauchte Wasser für die Stunden des größten Kraftbedarfes aufgespeichert wird, und dessen Stau im Höchstfalle gerade bis zur württembergischen Grenze hinaufreicht. Von hier gelangt das Wasser zunächst in eine Kläranlage, in der es etwa mitgeführten Kies und Land absetzt, und fließt sodann durch einen 5543 Meter langen, durch das Granitgebirge getriebenen Druckstollen, der im Raumünzachtal auch das Wasser der Raumünzach und des Schwarzenbachs aufnimmt, zu dem oberhalb Forbach gelegenen Wasserschloß, einem in den Bergabhang eingebauten Behälter, und von hier durch eine den Abhang steil herabführende Druckrohrleitung zu dem etwa 1500 Meter oberhalb Forbach nahe dem Holdereck befindlichen Kraftshaus. Unterhalb des Kraftshauses wird durch ein zweites Wehr ein unteres Ausgleichbecken von 225 000 Kubikmeter nutzbarem Stauinhalt gebildet, um trotz der schwankenden Wasserabgabe des Kraftwerkes das Wasser doch gleichmäßig den Strom abwärts gelegenen Sägewerken, Mühlen ꝛc. zuzuführen. Durch diesen ersten Ausbau wird sich eine Höchstleistung von 28 000 Pferdestärken und eine mittlere Jahresleistung von 8000 Pferdestärken gewinnen lassen. Weitere 7000 Pferdestärken stehen in Reserve. Die mittlere Jahresleistung des Werkes ist zu 40,8 Millionen Kilowatt-Stunden berechnet.

Bei weiterem Kraftbedarf kann das Werk durch einen zweiten Ausbau vergrößert werden, der das Wasser der Raumünzach und des Schwarzenbachs wesentlich höher, nämlich mit 345 Meter Gefälle abfängt und durch Talsperren von 15 und 10 Millionen Kubikmeter Stauinhalt auch die jährlichen Schwankungen der verfügbaren Wassermengen auszugleichen vermag. Auf diese Weise wird sich die Höchstleistung auf 45 000 Pferdestärken, die mittlere Jahresleistung auf 15 000 Pferdestärken erhöhen lassen. Schließlich kommt als dritter Ausbau noch in Betracht die Ausnützung der Murg auf württembergischen Gebiet durch eine dritte Talsperre bei Obertal.

Die Besichtigung der Bauarbeiten ließ erkennen, daß trotz des Krieges seit dem vorigen Sommer wieder recht bedeutende Fortschritte gemacht sind. Vom Druckstollen wurde am 6. April d. J. die Strecke zwischen dem Sammelbecken bei Kirschbaumwasen und dem Raumünzachtal durchgeschlagen, und es sind zurzeit schon über 80 Prozent der Stollenlänge vorgetrieben und zum Teil schon auf den vollen Querschnitt gebracht und ausbetoniert. Die beiden Murgwehre sind bereits weit über die Sohle hinaufgeführt und lassen schon die beim oberen Wehr 13,5 Meter, beim unteren 16,0 Meter breiten Durchgangsöffnungen erkennen, die durch 10 bezw. 6,1 Meter hohe zweiteilige Schützen verschlossen werden, von denen der obere Teil gesenkt und beide Teile hochgezogen werden können. Das 32 Meter hohe unten 12, oben 15 Meter weite Wasserschloß, das den Zweck hat, die bei plötzlichen Aenderungen des Wasserbedarfs sonst unvermeidlichen Stöße zu verhindern, ist vollständig ausbetoniert und erhält bereits seine Eisenbetonkuppel. Das Krafthaus ist bis zur Sohle des Maschinensaales, das Schalt- und Transformatorenhaus schon über das erste Stockwerk hinaus aufgeführt. Auf den Baustellen sind zurzeit etwa Tausend Arbeiter, darunter 400 Kriegsgefangene, tätig, und es wird voraussichtlich möglich sein, das Werk trotz des Krieges noch im Laufe des kommenden Jahres in Betrieb zu nehmen.

In dem Schalt- und Transformatorenhaus soll die Stromspannung von 10 000 Volt auf 100 000 Volt hinauftransformiert werden, um an Orten größeren Bedarfs, wie Karlsruhe und Mannheim, wieder auf eine geeignete Gebrauchsspannung herunter gewandelt und dem Verteilungsnetz zugeführt zu werden. Auf diese Weise wird ein großer Teil des badischen Landes von geeigneten Punkten aus mit Energie versorgt und es kommt der Nutzen von Deutschlands größtem Hochdruck-Wasserkraftwerk auch der Allgemeinheit zu gute.

Zum Schluß darf noch darauf hingewiesen werden, daß die beiden Wehre, die ganz gefüllten Becken und insbesondere das Wasserschloß, soweit sich das jetzt schon übersehen läßt, mit der Umgebung durchaus harmonieren, also das Landschaftsbild nicht stören werden. Die diesbezüglichen Befürchtungen mancher Naturfreunde dürften vollkommen grundlos sein.

Priv. Pädagogium Karlsruhe B. (Bism.-Str. 69 u. Baischstr. 8) Tel. 1592
führt bis **Abitur** jeder Schule, auch **Damen**; zum **Einjähr.-, Primaner-** u. **Fähnr.-Ex.** Unterr. individ. **Kleines Pensionat** mit **Fam.-Anschluss.** Preise mässig. Prosp. u. Refer. frei. 1971

Sendet den B. B. ins Feld!

1977 **Fishel Schokoladenhaus** Karlsruhe Kaiserstr. 100. **Suppen-Pulver** hergestellt mit Kakao und Mehl Pfund Mk. **1.40**

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem Tode unseres allzufrüh verschiedenen unvergesslichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters

Johann Müller

danken wir von Herzen. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Geistlichen für seine Krankenbesuche und Trostesworte, den ehrw. barmh. Schwestern für ihre aufopfernde Pflege, seinen Vorgesetzten und Kollegen, sowie dem Arbeiterverein für die dem lieben Verstorbenen erwiesene letzte Ehrung.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Frau Barbara Müller Witwe.
Karlsruhe, den 9. Juni 1916. 1975

Nationaler Frauendienst.

Junge Mädchen, die freiwillig arbeiten wollen, finden pflegerische und erzieherische Tätigkeit im schönen **Kriegskinderheim II**

„Arminenhaus".

Freiwillige Gaben, als: **Kinderspielzeug, Bilderbücher, Kindertische** und **-Stühle** finden dort dankbare Annahme.

Helferinnen oder **Spender** mögen sich wenden an:
Fräulein Resi Bischoff, Leiterin der Kriegskrippe II.
Durlacher Allee 51. 1976

Kartoffel-Verkauf.

Wir verkaufen **Samstag** in der **Verkaufsstelle alte Bahnpost** und auf den Märkten **Kartoffeln** gegen Kartoffelmarken, jedoch nur 10 Pfund auf eine Familie.

Karlsruhe, den 9. Juni 1916. 1974

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Für die Feiertage

Trocken-Vollmilch
Puddingpulver
Trocken-Ei
natürliches Ei
Keks u. Zwieback
Honigkuchen
Aprikosen
Pfirsich
Datteln
Feigen
Malaga-Trauben
Kakaos
Tees 1975

etc. etc.

Reformhaus
Neubert
Kaiserstr. 122.

Kaufe
gebrauchte Möbel und ganze Haushaltungen 1978
An- und Verkauf **Fischer**
Hardtstraße 27, Mühlburg.

Das glänzend begutachtete Salatanmachmittel
‚Hohlo'
reines Natur-Produkt ohne Chemikalien
kauft jede Hausfrau!
Hergest. nach eig. Rezept.
Fritz Hohl
z. Darmstädter Hof
Karlsruhe
Kreuzstr. 2.

Durch die Landespreisbehörde festgesetzter Preis 1 Liter **55** Pfg. offen, **80** Pfg. in der Flasche, bei Rückgabe der Flasche 20 Pfg. Rückvergütung.

Grasversteigerung.

Dienstag, den 13. Juni, vormittags 9 Uhr, wird das Graserträgnis auf dem Gelände des **alten Friedhofs** bei der Schillerschule in kleineren Abteilungen gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 1961

Karlsruhe, den 8. Juni 1916.
Städt. Gartendirektion.

IBACH
Pianos
das vollendetste Fabrikat von **unbegrenzter Haltbarkeit.**
Seit 1794 glänzend bewährt. 1955
Alleinvertreter:
J. Kunz
Piano-Magazin
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstr. 21.
Kataloge gratis.

Pianino
aus renom. Hofpianofabrik, wenig gespielt, prachtvollen Ton, mit Garantie **billig** abzugeben. Gefl. schriftl. Anfragen unter L. M. 51 an die Geschäftsstelle erbeten. 1780

Plannkuch & Co.
Als besonders preiswertes
Obst
in
1 Pfd.-Dosen
empfehlen wir
Kirschen
Dose **75** Pfg.
Stachelbeeren
Dose **75** Pfg.
Heidelbeeren
Dose **70** Pfg.
Pflaumen
Dose **65** Pfg.
Birnen
Dose **65** Pfg.
1972
Plannkuch

Verlag der A.-G. „Badenia" Karlsruhe
Für die praktische Seelsorge!
In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Meine Vorsätze für ein christl. Leben!
Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
24° 4 Seiten mit farbigem St. Michael-Bild, 2. Auflage. (5.—15. Tausend). 1 Stück 6 Pfg., ab 100 Stück à 5,5 Pfg., ab 500 Stück à 5 Pfg., ab 1000 Stück à 4,5 Pfg.
(Bisheriger Absatz 5000 Stück.)
Jeder Seelsorger wird mit Freuden nach diesen „Vorsätzen" greifen und sie sowohl in der Katechese, wie auch zur Mitgabe ins Leben bei der Schulentlassung, oder Entlassung aus der Christenlehre bezw. Weggang in die Fremde verwenden. **Präsides** von Jugend-Vereinen seien besonders auf die „Vorsätze" hingewiesen.

SPIEGEL & WELS
KAISERSTR. 76

ERSTES HAUS FOR ELEGANTE HERREN- & KNABEN-BEKLEIDUNG
SPEZIALABTEILUNG: SPORT
3195

Sonntagsgottesdienst-Anzeiger für Wanderer.

Bitte ausschneiden und aufheben! **„Du sollst alle Sonn- und Feiertage einer hl. Messe mit Andacht beiwohnen."**

Achern. 7½ und 9½ Uhr.
Alfeld. 6 und 9 Uhr.
Altschweier 7 und 9 Uhr.
Appenweier. 7, 8 und 9½ Uhr.
Baden-Baden. 5½, 6¼, 7, 8, 9½ u. 11 Uhr in der Stiftskirche, 8 Uhr in der Vinzentiuskapelle, 8½ Uhr in hiesiger Klosterkirche; 6, 7½ u. 9¼ Uhr in der Bernhardiuskirche (Weststadt).
Baden-Lichtental. Pfarrkirche: 7 u. 9½ Uhr; Klosterkirche: 8 Uhr.
Bachheim (Amt Donaueschingen). 9 Uhr.
Balg bei Baden-Baden. 9 Uhr.
Bermersbach. 8¾ Uhr.
Bretten. 9½ Uhr.
Bischweier. 9 Uhr.
Burbach. 8 Uhr.
Busenbach. 7 und 9 Uhr.
Bühl. 7, 8 und 9 Uhr.
Bühlertal. 7 und 9 Uhr.
Ober-Bühlertal. 7 u. 9 Uhr.
Dinglingen. 9½ Uhr.
Donaueschingen. 7, 8, 9 und 10½ Uhr.
Durbach. 6½ Uhr (Hochsommer 6 Uhr) und 9 Uhr.
Eberbach. 9½ Uhr.
Ebersteinburg bei Baden-Baden. 7 und 9 Uhr.
Eisental. 7 und 9 Uhr.
Engen. 7, 8 und 9¼ Uhr.
Ettlingen. Herz-Jesu-Pfarrkirche: 6, 8¼ und 9½ Uhr. St. Martinskirche: 7 Uhr.
Ettlingenweier. 9 Uhr.
Fautenbach. 7 und 9 Uhr.
Friesenheim. 8 Uhr.
Forbach (Murgtal). 7 und 9 Uhr.
Furtwangen. 7, 7¾ u. 9 Uhr.
Gaggenau. 7 und 9 Uhr.
Gaisbach (Fil. Oberkirch). 8 Uhr.
Gengenbach. 6, 7½, 8½, 9½ Uhr.
Gernsbach (Mgt.). 7, 9 Uhr.
Geschwend b. Schönau. 9 Uhr.
Bad Griesbach. 9 Uhr. (Ab 1. Mai Auto-Verb. ab Oppenau.)
Gütenbach. 7 und 9 Uhr.
Hausach. 7 und 9 Uhr.
Haslach (i. Kinzigtal). 7½ u. 9 Uhr.
Heiligkreuz. 7 Uhr.
Heiligensteinach. 9 Uhr.
Heiligenzell. 6½ und 9½ Uhr.
Hemsbach a. d. Bergstr. 8½ Uhr.
Herrenalb. 10¼ Uhr.
Herrenwies. 10 Uhr.
Hornberg. 7 und 9 Uhr.
Hundsbach. 7½ Uhr.
Immendingen. 9 Uhr.
Jöhlingen. 7 und 9 Uhr.
Kappelrodeck. 7¼ und 9 Uhr.
Kappelwindeck. 7 und 9 Uhr.
Karlsruhe und Umgebung. (Siehe allgem. Gottesdienstordnung).
Königsfeld. 9¾ Uhr im Nebenhaus der Schwarzwald-Apotheke (Betsaal).
Kuppenheim. 7 und 9 Uhr.
Lahr. 6, 7½, 8½, 9½ u. 11 Uhr.
Laudenbach a. d. Bergstr. 10 Uhr.
Lauf. 7 und 9 Uhr.
Lautenbach (Gernsbach). 9 Uhr.
Lautenbach i. R. 7 und 9 Uhr.
Lindenberg bei St. Peter. (Wallfahrtsk. Maria Hilf): 7¼ Uhr.
Lentershausen. 9 Uhr.
Malsch (A. Ettlingen). 7 u. 9 Uhr.
Marienheim-Erlenbad. 8¼ U.
Marzell. 9½ Uhr.
Mosbach. 7, 7½ und 9½ Uhr.
Moosbronn. 9 Uhr. — Jeden Freitag 9½ Uhr feierlicher Wallfahrtsgottesdienst.
Nendorf (Amt Bruchsal). 9 Uhr.
Neuenbürg (Wttbg.) 9½ Uhr.
Neusatz. 7½ und 9½ Uhr.
Neusatzeck. 7½ Uhr.
Neuweier. 7 und 9 Uhr.
Niederbühl. 7 und 9¼ Uhr.
Nordrach. 7 und 9 Uhr.
Nußbach bei Triberg. 7 u. 9 Uhr.
Oberkirch. 6½, 8 und 9½ Uhr.
Oberharmersbach. 7½, 9½ Uhr.
Obertsrot i. Murgtal. 7 u. 9 Uhr.
Oberwolfach. 7 und 9 Uhr.
Odenheim 7¼ und 9¼ Uhr.
Oedsbach b. Oberkirch. 9 Uhr.
Offenburg (Stadtpfarrkirche): 6, 7½, 9¼ u. 11 Uhr. Dreifaltigkeitskirche: 6, 7½, 9¼ u. 11 Uhr. Klosterkirche: 8 Uhr. Andreasspitalkirche 8½ Uhr.
Oppenau. 6¼, 7 und 9¼ Uhr.
Ottenhöfen. 7 und 9 Uhr.
Otiersweier (A. Bühl). 7 und 9 Uhr.
M.-Linden. An den Marien-Feiertagen: Heilige Messen von 7 Uhr an, Predigt und Hauptgottesdienst 9½ Uhr.
Peterstal (Renchtal). 7 u. 9¼ Uhr. (Auto-Verb. ab 1. Mai.)
Rastatt. Stadtkirche: 6, 8, 9½ und 11¼ Uhr. Bernhardiuskirche: 8 Uhr. Klosterkirche: 8 Uhr.
Reichenbach (b. Ettlg.). 7 u. 9 Uhr.
Reichental. 9 Uhr.
Reiselfingen (b. Bad Boll). 9 Uhr.
Rippoldsau. 7 und 9 Uhr.
Rotenfels. 7 und 9 Uhr.
St. Blasien (Bad.) 7½ u. 9 Uhr.
St. Georgen i. Schw. 7 u. 9 Uhr.
St. Roman (Wolfach). 8½ Uhr.
St. Ulrich (b. Freiburg). 9 Uhr.
Sasbach (Achern). 6, 7, 9 Uhr.
Sasbachried. 9 Uhr.
Sasbachwalden. 7 und 9 Uhr.
Säckingen. 6, 7½ und 9 Uhr.
Sinzheim b. Bad. 7 u. 9 Uhr.
Schonach. 7 und 9 Uhr.
Schöllbronn (Amt Ettl.). 9 Uhr.
Schönau b. Heidelberg. 9½ Uhr.
Schönau i. W. 6½, 7½ und 9¼ Uhr.
Schönwald bei Triberg. 6½ und 9 Uhr.
Schriesheim a. d. Bergstr. 9 Uhr.
Schweighausen. 6½ und 9 Uhr.
Staufen. 7 und 9¼ Uhr.
Steinbach (Kr. Baden). 7 u. 9 Uhr.
Stupferich. 7 u. 9 Uhr.
Sulzbach bei Ettl. 7½ Uhr.
Tiengen (Amt Waldshut). 6½, 8 und 9 Uhr. Filiale Unterlauchringen. 9 Uhr.
Tiergarten (bei Oberkirch). 9 Uhr.
Triberg (Stadtkirche). 6 und 11¼ Uhr. Wallfahrtskirche 7½ und 9¼ Uhr.
Varnhalt. 9 Uhr.
Villingen. 7 Uhr: Frühmesse im Münster. 7½ Uhr: Gottesdienst im Kloster. 8½ Uhr: Schülergottesdienst für Knaben im Benediktiner. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. 10 Uhr: Militärgottesdienst im Benediktiner (wenn Militär anwesend ist). 11 Uhr: Schülergottesdienst für Mädchen im Benediktiner.
Völkersbach. 9 Uhr.
Waldshut. 6½, 9 u. 10¾ Uhr. Filiale Eschbach. 9 Uhr.
Weisenbach i. M. 7 u. 9 Uhr.
Welschingen. 7 und 9 Uhr.
Wildbad (Wttbg.). 9 Uhr.
Wiesloch. 7, 8 u. 9½ Uhr.
Wolfach. 7¼ und 9 Uhr.
Zell a. H. 6½, 7½ u. 9 Uhr.

NB. Weitere kurze Angaben von Seiten der hochw. Herren Geistlichen sehr erwünscht.

